

BL

51

9

.No1

Comp.

Class

891.11

3461

University of Chicago Library

GIVEN BY

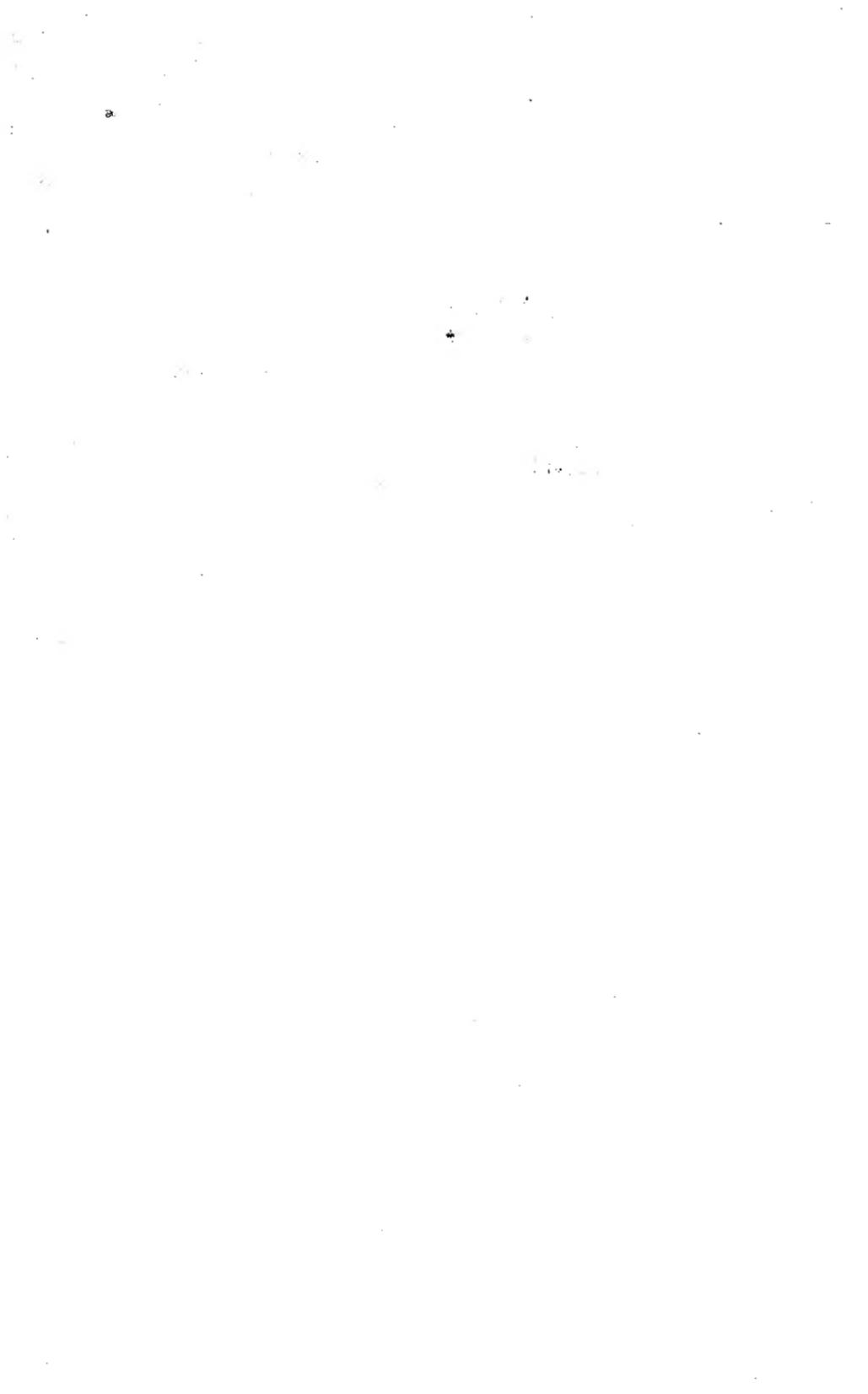
Besides the main topic this book also treats of

Subject No.

On page

Subject No.

On page





Ursprung und Wesen
der Religion. 3

Thesen und Vortrag

von

G. Holsten.

Holsten, Karl Johann
"

Abgedruckt aus der Protestantischen Kirchenzeitung,
1886 Nr. 31. 32.

Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.
1886.

YOUNG
TO

BL 51

9

WALL COACH, H 01

„Ihr müßt es verstehen euch selbst gleichsam vor eurem Bewußtsein zu belauschen, oder wenigstens diesen Zustand für euch aus jenem wiederherzustellen. Es ist das Werden eures Bewußtseins, was ihr bemerken sollt, nicht etwa sollt ihr über ein schon gewordenes reflectiren.“

Schleiermacher

in der zweiten Rede über die Religion.

1. Die Religion ist eine Form des Geisteslebens der Menschheit.

Das Wesen der Religion wird wol aus seiner Wirklichkeit in den geschichtlichen Religionen der Menschheit erkannt. Aber das Gewordene wird nur in seinem Werden begriffen. Das Wesen der Religion begreifen heißt daher in der Entwicklung des Geisteslebens der Menschheit den Punkt bestimmen, wo noch nicht religiöse Lebenskräfte im menschlichen Geiste zu dem Lebenskeim der Religion sich verbinden.

2. Als Ergebnis der geschichtlichen Erkenntnis der Religion ist für die Erkenntnis ihres Ursprunges voranzusetzen:

a, die Religion ist eine allgemeine Lebensäußerung des Menschen, der mit der Sprache zum Bewußtsein sich erhoben hat;

b, das gemeinsame Wesen aller geschichtlichen Religionen ist, daß der Mensch, was seinem Bewußtsein als seine

schlechtthinnige Lebensmacht, als lebensschaffende und lebenzerstörende offenbar geworden, handelnd verehrt, um durch die lebensschaffende Macht Lebensvollendung im Gemüthe zu genießen;

c, die Religion ist Tat nicht Gottes, sondern des Menschen. Als eine Form des menschlichen Geisteslebens steht sie unter dem Gesetze der Entwicklung (Gal. 4, 1—7). Wie der Mensch der Geschichte von einem in sinnlichem Leben sich bewegenden Sinnenwesen zu einem in geistigem Leben tätigen Geisteswesen in ununterbrochener Umformung sich gestaltet: so entwickelt sich die Offenbarung Gottes im Bewußtsein des Menschen von der Anschauungsgewißheit sinnlicher, in der Natur und mittelst der Natur wirkender Lebensmächte zu der Glaubensgewißheit einer geistigen, in der Menschheit und mittelst der Geschichte und des menschlichen Geistes wirkenden Lebensmacht und mit dieser Offenbarung entwickelt sich in ununterbrochener Umformung die Beziehung des Menschen auf seinen Gott, die Religion, von der Verehrung sinnlicher Lebensmächte zum Zweck des Genusses sinnlicher Lebensvollendung zu der Verehrung einer geistigen Lebensmacht zum Zweck des Genusses geistiger Lebensvollendung.

d, Die Religion in der Geschichte beschließt ursprünglich in sich die Sittlichkeit, die Tat des Guten in der Lebensgemeinschaft des Menschen mit dem Menschen, und die Philosophie, die Erkenntnis des All, wie es an sich ist, in seinem an sich seienden, einen Grunde. Erst allmählich besondern sich Sittlichkeit und Philosophie aus der Religion zu relativer Selbständigkeit. Denn wie das im Gemüt in sich einige Ich in Handeln und Denken ununterbrochen sich sondert, um ununterbrochen aus dieser Sonderung im Gemüthe sich zu einigen: so besondern sich Sittlichkeit und Philosophie ununterbrochen aus der Religion, um ununterbrochen mit der sich entwickelnden Religion ihre Einigung zu suchen und zu finden.

3. Ist das allgemeine Wesen der Religion die Beziehung des Menschen auf seinen, ihm offenbar gewordenen Gott: so ist in diesem Verhältnisse das eine Glied, der Mensch, unmittelbar gegeben, nicht das andere, Gott. Um daher die Beziehung des Menschen auf Gott, die Religion, zu erkennen, muß zuvor erkannt sein, daß Gott und wie Gott in das Bewußtsein des Menschen tritt, um Gegenstand einer Beziehung zu werden.

4. Der Mensch ist ein Einzelleben von eigentümlicher Bildung im All. Auch der Mensch der Geschichte beginnt als sinnliches Einzelleben, das in Wechselwirkung mit dem All, mit Natur und Menschheit, zur Einzelseele und zum Einzelgeist sich entwickelt.

5. Mit den Sinnen dem All aufgeschlossen, empfängt das Einzelleben die sinnlichen Wirkungen des All auf sich und verinnert mittelst dieser Wirkungen das All in sich.

Jede Wirkung der Kräfte des All wird zum lebenerregenden Reiz auf die Sinnesnerven. Jeder Reiz wird in einem Lebensmittelpunkte des Einzellebens zur Lebensempfindung, in welcher das Einzelleben eines außer ihm seienden Anderen als einer erregenden Kraft inne wird. Jede Empfindung wird zum Lebensgefühl, in welchem das Einzelleben seiner selbst in einem erregten Lebenszustande geförderter oder gehemmter Lebenstätigkeit inne wird. Jedes Lebensgefühl wird zum Lebenstrieb, in welchem das Einzelleben gedrängt wird, die Lebensreize aus dem All aufzusuchen, die das Lebensgefühl einer geförderten Lebenstätigkeit erregen, die Reize des All abzuwehren, die das Lebensgefühl gehemmter Lebenstätigkeit bewirken.

Auch da, wo das Einzelleben durch innere organische Reize zur Lebensempfindung, zum Lebensgefühl und zum Lebenstrieb erregt wird und die Befriedigung dieses Triebes in dem es umgebenden All aufsucht, wird ihm die Befriedigung oder Nichtbefriedigung des Triebes zum Lebens-

gefühl, zum Innwerden seiner im Zustande geförderter oder gehemmter Lebenstätigkeit.

So wird das Einzelleben in seiner Berührung mit dem All Seele — Lebensempfindung, Lebensgefühl, Lebenstrieb — mit dem Lebensgefühl als dem Lebensmittelpunkte der Einzelseele. Und so lebt die Einzelseele eine bestimmte Lebensbeziehung zum All und wird im Lebensgefühl dieser seiner Beziehung inne als einer Abhängigkeit seines Lebens von lebensfördernden oder lebenshemmenden Kräften des All.

6. Dadurch, daß die Seele der Wirkungen von Lebenskräften außer ihr im All und der Bedingtheit ihres Lebens durch diese Wirkungen inne wird, bereitet sich die Offenbarung einer das Leben der Einzelseele bedingenden, außer ihr wirkenden Lebensmacht, Gottes, im Seelenleben des Menschen vor.

Aber dieses Innwerden ist noch dunkles Weben, nicht Offenbarung. Noch verschwimmen die aus dem All auf das Lebensgefühl wirkenden Lebenskräfte mit dem Lebensgefühl zu ungesonderter Einheit; noch sind sie der Seele nicht ein von ihr gesondertes Object. Noch weiß also die Seele nicht um ihre Lebensbedingtheit von diesen Lebenskräften und noch setzt sie sich nicht aus eigener That in eine bewußte Beziehung zu diesen Lebenskräften.

7. Die Empfindung wird anfänglich nur durch die unmittelbare Gegenwart des von außen wirkenden Reizes erregt. Auf Grund der unaufhörlichen Einwirkung derselben Reize und Wiederholung derselben Empfindungen gewinnt die Seele die Kraft, die schon verinnerlichten Empfindungen ohne die unmittelbare Gegenwart der Reize des All durch eigene Tätigkeit in seiner Innerlichkeit zu setzen. Die Seele wird Bewußtsein, die That der Seele ihren durch die Sinne verinnerlichten Empfindungsinhalt mit den daraus hervorgegangenen Gefühlen und Trieben in sich wiederhervorzurufen und in sich für sich zu setzen. So wird die Seele Ich, die That der

Bewußtsein gewordenen Seele, ihren Inhalt als ihr Object in sich, dem Subject, für sich zu setzen. So wird die Seele Geist, die That der Ich gewordenen Seele, ihren Inhalt selbst in sich für sich erzeugend zu setzen. Die Empfindung entwickelt sich durch bewußtes Anschauen, Vorstellen, Begreifen, Urtheilen des Ich zum Denken; das Gefühl zum Gemüt, zum Gefühl des Ich von seinem durch seinen Bewußtseinsinhalt erregten Lebenszustande; der Trieb zum Willen, zum zielbewußten Handeln des Ich auf das All im Dienste und zur Befriedigung des Gemütes. Die Erinnerung aber des All mittelst seiner Wirkungen in der Seele wird im Ich zur Erfahrung des All, zum bewußten Innwerden des All und seiner Wirkungen durch Vermittelung der Sinne im Denken und im Gemüt.

Wie das Gefühl Lebensmittelpunkt der Einzelseele, so ist das Gemüt Lebensmittelpunkt des Einzelgeistes. Jeder Bewußtseinsinhalt, der das Lebensinteresse des Ich erregt, bewegt das Gemüt; jede Willensbewegung, welche das Lebensinteresse des Ich befriedigen soll, wird vom Gemüte erregt.

Das Gemüt, das vom Bewußtsein durchleuchtete Lebensgefühl, wird, bewegt von den wechselnden Zuständen geförderten oder gehemmten Lebens und gedrängt vom Lebenswillen, mittelst der Erregung der inneren Anschauung die erzeugende Kraft des Lebensideals, der innern Anschauungsform eines Lebenszustandes, in welchem das Lebensgefühl des Ich Lebensvollendung, den Zustand nur geförderter Lebenstätigkeit ohne Wechsel, genießt.

8. Wie die Form des Seelenlebens allmählich durch das Bewußtsein und das Ich zum Geist sich gestaltet, so gestaltet sich auch der Inhalt des Seelenlebens allmählich zum Geistesleben. Auch die Bewußtsein gewordene Seele und das Gedanke, Gemüt, Wille gewordene Ich lebt anfangs noch ein sinnliches Leben in sinnlicher Anschauung, sinnlicher

Begierde, sinnlichem Lebensgefühl und das Lebensideal ist die Vollendung sinnlichen Lebens in ungehemmtem Sinnenglücke.

Mit diesem noch im Sinnlichen beschlossenen Leben des Ich ist dieses nur befähigt, die Wirkungen der sinnlich wirkenden Lebenskräfte zu empfangen, wie sie in der Berührung der Sinne mit der Natur zu Lebenswirkungen werden (Gal. 4, 1—7).

9. Aber in der Bewußtsein gewordenen Seele sondert das Ich die im Lebensgefühl erfahrenen Lebenswirkungen der Natur von sich, dem fühlenden, und setzt sie für sich als sein Object. Und, von der Anschauung geführt, stellt es die Formen der Natur, von denen jene Wirkungen ausströmen, als die Ursache jener Lebenswirkungen sich gegenüber. Damit wird diese Ursache für das Ich ein außer dem Ich an sich und für sich selbst Seiendes. Und von der Erfahrung geleitet, sondert das Ich die Formen der Natur, über deren Lebenswirkungen es Macht ist, von denjenigen, gegen deren Lebenswirkungen es Ohnmacht ist. Unerreichbar aber für die Kraft des uranfänglichen Menschen sind die Formen des Himmels über ihm, Sonne, Mond, Sterne, Wolken mit dem Himmelsfeuer, Winde in ihren lebensschaffenden und lebenvernichtenden Kräften, unbestimmbar für seinen Willen sind die Formen der Erde um ihn mit ihren lebenerhaltenden oder lebenszerstörenden Kräften. So erfährt der Mensch in seinem Lebensgefühl seine schlechtthinnigen Lebenskräfte und die schlechtthinnige Abhängigkeit seines Lebens und Lebenszustandes von denselben. Und so erhebt der Mensch die Ursache dieser Lebenswirkungen als seine schlechtthinnigen Lebensmächte mittelst seiner Sprache und seiner Anschauungs- und Denkformen, als den Deutungsmitteln seines erregten Lebensgefühls, ins Bewußtsein.

Mit dieser ins Bewußtsein gehobenen Erfahrung des sinnlichen Lebensgefühls von seinen schlechtthinnigen Lebensmächten in der Natur wird dem Menschen zuerst sein Gott offenbar.

10. Inhalt der ursprünglichen Gottesoffenbarung ist, was Gott für den Menschen und sein Lebensgefühl ist, schlechthinnige Lebensmacht, lebensschaffende und lebenzerstörende, das sinnlich Gute und das sinnlich Ueble für den Menschen verursachende.

Beide Wirkungen nämlich erfährt der Mensch in seinem Lebensgefühl und er erfährt sie als Wirkungen derselben Naturformen. Denn die Sonne erfährt er als belebende Wärme und tötende Glut, den Mond als erhellendes Licht und finsternes Dunkel, die Wolken als befruchtendes Naß und vernichtenden Schwall, die Winde als erquickenden Hauch und versengenden Sturm, die Erde als labende Nahrung und fressendes Gift.

11. Ursprünglicher Inhalt des Gottesbewußtseins ist daher, was Gott wirkend für den Menschen ist, Lebensmacht. Sobald aber Gott Gegenstand des Bewußtseins und ein an sich Seiendes geworden, erhebt das Ich die Bewußtseinsfrage: was ist der wirkende Gott in seinem Sein an sich? Und diese Frage beantwortet nicht allein das seine Gotteswirkungen im Lebensgefühl erlebende, sondern zugleich das seine Gottesanschauung im Denken gestaltende Ich. In dem Gottesbewußtsein des Menschen sind daher zwei unterschiedene Elemente zusammengefaßt, was Gott für den Menschen, und was Gott an sich ist.

Das entscheidende Element für den Inhalt des Gottesbewußtseins ist das, was Gott für den Menschen ist. Da er aber für den Menschen nur sein kann nach dem, was er an sich ist, so findet das erste Element in dem zweiten seine Begründung und beide Elemente sind untrennbar und suchen und finden in jeder Religion ihre Uebereinstimmung. (Notwendiger Ursprung einer religiösen Metaphysik, der Mythologie der Natur- und Culturreligionen, der Theologie der Geistesreligion.)

12. Der Bewußtseinsgehalt des an sich seienden Gottes

wird im Bewußtsein vom Denken zu einer Form gestaltet, welche jenem Gehalte und der formalen Entwicklungsstufe des gestaltenden Denkens entspricht. Ist Gott im Allgemeinen dem Gehalte nach tätig wirkende Lebensmacht, so ist er der Form nach tätig wirkendes Machtwesen. Wie der Gehalt des Gottesbewußtseins allmählich sich umformt von einer sinnlichen Lebensmacht über das sinnliche Leben zu einer geistigen Lebensmacht über das geistige Leben: so erhebt sich die Form dieses Gehaltes von einem zuerst durch das anschauende, dann das vorstellende Denken gestalteten Machtwesen in äußerer oder innerer Anschauung zu einem durch das reine Denken gestalteten im Geiste.

Ist für den in sinnlichem Leben und Bewußtsein beschlossenen Anfangsmenschen sein Gott sinnliche Lebensmacht, so ist er auch sinnlich schaubares Machtwesen. Die Naturformen, aus denen die Lebenswirkungen strömen, werden selber als wirkende Machtwesen angeschaut. Sobald der Mensch die Erfahrung zum Bewußtsein sich gebracht hat, daß in allem wirkend Lebendigen ein Inneres (Seele, Geist) das Wirkende, ein Äußereres (Leib) das Wirkungsmittel ist, werden auch die göttlichen Machtwesen als die innerlich in den Naturformen wirkenden Seelen oder Geister derselben vorgestellt (Dämonen). Doch gewinnt das anschauende Denken erst allmählich die Kraft, die Seelen der Naturformen von diesen Formen zu sondern und im innern Anschauungsraum als für sich bestehende Wesen aufzustellen.

13. Inhalt und Form der Gottesoffenbarung gehen also hervor aus der Erfahrung des Lebensgefühls des Ich von Wirkungen an sich seiender Lebensmächte auf das Lebensgefühl und der Erhebung dieser Erfahrung ins Bewußtsein.

In dieser Erfahrung der Wirkung der Lebensmächte auf sein Lebensgefühl erfährt der Mensch zugleich die Beziehung eines Wirkenden zum Bewirkten, der Ursache zur Wirkung. Die Weltanschauung des Anfangsmenschen ist daher eine

kausale. Aber derselbe bringt sich die Erfahrung des Kausalitätsgesetzes zuerst in seiner rohesten Form zum Bewußtsein, als die zeitliche Verknüpfung zweier Erscheinungen. Unter dieser rohen Form der Kausalität erhebt der Mensch nicht nur die in Wirklichkeit lebensschaffenden Formen der Natur, sondern auch jede andere Form zur Lebensmacht, mit welcher er eine Lebenswirkung, eine lebenerhöhende oder lebenshemmende, erfahren hat, wenn auch zwischen Wirkung und Ursache an sich nur ein äußerlich zeitlicher Zusammenhang besteht, ein innerlich notwendiger aber nur von der Willkür eines irrenden Bewußtseins gesetzt ist. (Fetischismus. — Totendienst.)

Und da das Gottesbewußtsein stets Elemente dessen enthält, was Gott in seinem Wesen an sich ist, so erhebt der Mensch jede Form der Natur um ihn zu einer göttlich verehrungswürdigen, aus welcher ihm das an sich seiende Wesen seines Gottes, Leben, Licht, Kraft, entgegensehnt (Baum-, Stein-, Tiercultus).

14. Der fetischistische Polydämonismus ist das Gottesbewußtsein der geschichtslosen Naturmenschen, der Jäger-, Fischer-, Hirtenstämme, deren Leben in Knechtschaft unter die unbearbeitete Erde und in sinnlichen Empfindungen, Gefühlen, Trieben verläuft.

Mit dem Uebergange zum Ackerbau und zur Bearbeitung der Erde, zur Seßhaftigkeit und zur in sich zusammenhängenden, zweckthätigen Arbeit, zur Aufrichtung eines politischen Gemeinwesens und der Entstehung eines Volkes, zur Einsetzung des Rechtes an Stelle der persönlichen Willkür und der Sittlichkeit an Stelle der Sitte; mit dem Uebergange zum Städteleben und der Abkehr von der Natur zur Industrie und Kunst und Wissenschaft; mit dem Uebergange zu einem in seinen Zwecken und Zuständen in sich zusammenhängenden Leben der Einzelnen und der Völker und zur Geschichte — vergeistigt sich in allmählicher Umformung das Leben der Menschheit und das Wesen des Menschen.

Mit dieser Vergeistigung seiner und seines Lebens durch ein anderes Verhältnis zur Natur und zur Menschheit wird der Mensch fähig, seine Lebensmächte in seinem Lebensgefühl in vergeistigter Weise zu erfahren, in seinem Bewußtsein in vergeistigter Form zu offenbaren.

a) Mit dem Eintritt in das Culturleben und der Erfahrung der lebensschaffenden Wirkungen desselben im Lebensgefühl formt sich der Wesensgehalt der polydämonistischen Naturgötter allmählich zu dem der polytheistischen Culturgötter um (Ahnen- und Heroencultus).

b) Mit der Ausgestaltung eines sittlichen Gemeinschaftslebens, in welchem das lebensschaffende Handeln, die Selbstbestimmung des Einzelnen zum Mittel für die Lebenszwecke der Gesamtheit, als das Gute, das lebenszerstörende Handeln, die Bestimmung der Gesamtheit zum Mittel für die Lebenszwecke des Einzelnen, als das Böse erfahren wird, und mit dem Bewußtsein der sittlichen Willensbestimmungen als Gesetze des Handelns im menschlichen Gemeinschaftsleben, wird das Ich ethisches Gewissen, die innere Gewißheit des Ich von den Willensbestimmungen des Guten und Bösen als den Gesetzen der inneren Selbstbeurteilung des Handelns. Mit der Wirkung aber des ethischen Gewissens auf das geistige Lebensgefühl im Gemüth erfährt der Mensch das Sittliche nicht als einen Begriff des Bewußtseins, sondern als eine Macht des Lebens, als seine schlechthinnige, lebensschaffende oder lebenszerstörende Lebensmacht, und seine Götter werden ihm als das Gute und Böse wollende Geistesmächte im Bewußtsein offenbar. Der Gott der Gerechtigkeit aber (Deut. 30, 15. 19) formt sich im Bewußtsein unter der Erfahrungsgewißheit des Errettergottes und der Sündenschuld des Menschen allmählich zu dem Gott der Gnade und der Liebe um.

c) Mit dem Eintritt der Einzelnen und der Völker in ein geschichtliches Leben erfahren die Menschen und Völker

in dem Wechsel ihrer Lebenszustände von Lust zu Leid und von Erhebung zu Fall, weiter in der Verknüpfung ihrer Lebenszustände mit ihren Taten, endlich in den Ergebnissen ihrer geschichtlichen Arbeit für sich und das Menschengeschlecht an ihrem Lebensgefühl im Gemüt die Wirkungen einer über Wissen und Wollen und Kraft des Menschen erhabenen und die geschichtliche Arbeit des Einzelnen und der Völker zur Verwirklichung ihrer Zwecke gestaltenden, lebensschaffenden und lebenszerstörenden Macht. Und Gott wird dem Bewußtsein als eine weltwaltende Geistesmacht offenbar, die als weltordnender Wille und weltbestimmende Weisheit das Leben der Einzelnen und der Völker leitend beherrscht.

d) Innerhalb des geschichtlichen Lebens und seiner zusammenhängenden Entwicklung, in welcher das folgende Geschlecht die Lebensformen und den Bewußtseinsinhalt der vorhergehenden erbt und fortbildet, erfährt der Mensch den Widerspruch der objectiven Ueberlieferung der Vergangenheit mit dem subjectiven Lebensideal und Bewußtseinsinhalt der Gegenwart. In diesem Widerstreit der Ueberlieferung der Vergangenheit mit dem Gemüt und dem Denken der Gegenwart, des Buchstabens mit dem Geiste, wird das Ich intellectuelles Gewissen, die innere Gewißheit des Ich von dem Gemüts- und Gedankengehalt des subjectiven Geistes als dem Gesetze der Wahrheit. Mit der Wirkung aber des intellectuellen Gewissens auf das geistige Lebensgefühl im Gemüt erfährt der Mensch die Wahrheit nicht als einen Begriff des Bewußtseins, sondern als eine Macht des Lebens, als seine schlechthinige, lebensschaffende und lebenszerstörende Lebensmacht (2. Cor. 2, 14—17), und sein Gott wird ihm als eine die Wahrheit als Lebenswort und die Freiheit als Lebensform wollende Geistesmacht im Bewußtsein offenbar.

e) Mit der Entwicklung des Inhalts des Gottesbewußtseins entwickelt sich auch die Form. Das anschauende Denken

(die Phantasie) des Ackerbauers ist zunächst die den fetischistischen Polydämonismus umformende Kraft. Wie die Ackerfrucht — das Lebensinteresse des Ackerbauers — durch das Zusammenwirken himmlischer, irdischer, unterirdischer Lebenskräfte erwächst: so sondert die innere Anschauung des Ackerbauers aus der chaotischen Göttervielfeit des Polydämonismus die himmlischen, die irdischen, die unterirdischen Lebensmächte. Und wie das einheitlich zweckmäßige Zusammenwirken dieser unterschiedenen Lebensmächte nur durch die Herrschaft eines zwecksetzenden Willens hervorgerufen wird: so treten die Himmelsmächte und unter diesen wieder eine Himmelsmacht (die Sonnenmacht) an die Spitze der gesamten Götterwelt. Damit formt sich zugleich die causale Weltanschauung der Naturvölker zu der teleologischen der Culturvölker um. Wie aber in der Bearbeitung der Natur und im Kunstgewerbe der Mensch den Geist als Herrn der Natur erfährt, und wie das Gute und die Wahrheit und der in der Geschichte weltwaltende, seine bewußten Zwecke durchsetzende Wille unmittelbar geistige Lebensmächte sind: so werden auch die himmlischen, irdischen, unterirdischen Naturmächte fortschreitend zu bewußtwillenden Geistesmächten von der Vorstellung der Culturmenschen umgeformt. Und aus den personificirten Geisterwesen des Polydämonismus werden die persönlichen Geisteswesen des Polytheismus, welche, losgelöst von ihren Naturformen, die erstarrte Phantasie als Gottesgestalten im innern Anschauungsraume vorstellt, die entwickelte Kunst als Götterbilder im Tempel aufstellt. Der denkende Geist aber, der das Wesen der Götter an sich zu erfassen strebt, je tiefer er die endliche Welt als die Einheit einer Vielheit zweckmäßig zusammenwirkender Kräfte und je reiner er den Geist als die Macht über die Natur erkennt, je mehr drängt er das polytheistische Gottesbewußtsein zu dem Monotheismus Einer geistigen Persönlichkeit als der Einen unendlichen Lebensmacht.

Und noch unmittelbarer wird zu dieser Form des Mono-

theismus das Gottesbewußtsein eines Volkes geführt, dem sein Gott innerhalb seiner Geschichte im Lebensgefühl zur Erfahrung, im Bewußtsein zur Offenbarung geworden. Der ursprüngliche, einzelne Naturgott eines einzelnen Stammes — der Gott des Himmelsfeuers — verliert seine örtliche Naturbestimmtheit, sobald der Stamm auf seinen geschichtlichen Wanderungen in andere Naturumgebung eingetreten ist, und wird zum Gott der Väter, der nur noch im Geist, in der geschichtlichen Erinnerung an seine heilbringende Führung des Stammes als geistige Willensmacht lebendig bleibt, wird zu dem Einen Errettergott des Einen Volkes und einem ethischen Wesen, sobald der Stamm in seinem geschichtlichen Leben zu dem ethischen Gemeinwesen eines Volkes heranwächst, wird zu dem Einen in Allmacht weltwaltenden Gotte aller Völker, sobald sein Volk in das weltgeschichtliche Leben der Weltvölker hineingezogen wird.

Und so erhebt sich endlich das Gottesbewußtsein der Menschheit zu der Form des Monotheismus, der in Einer Geistespersönlichkeit die einheitliche Fülle aller schlechthinnigen Lebensmächte — das Pleroma — zusammenfaßt.

15. Der Inhalt des Gottesbewußtseins der Menschheit ist der offenbar gewordene Gott. Die Offenbarung vollzieht sich vermittelt der Wirkungen des All, der Natur und der Menschheit, auf das Lebensgefühl des Gemütes und der Erhebung dieser inneren Erfahrung des Lebensgefühls ins Bewußtsein. So offenbart sich der unendliche Gott mittelst der endlichen Welt im endlichen Geiste. So hat die Offenbarung Gottes einen unendlichen Gehalt in endlicher Form. Und die Offenbarung Gottes im Menschengeniste hat eine geschichtliche Entwicklung. Was Gott ist, wird er für den Menschen. Ueber dem offenbar gewordenen Gott schwebt als Geheimnis der unendliche. Aber immer erhebt sich durch den offenbar gewordenen Gott das Menschengemüt zu dem unendlichen.

16. Die Idee Gottes ist nach Ursprung und Inhalt unterschieden von der Idee des unendlichen Seins. Die Idee Gottes als der schlechthinnigen Lebensmacht hat ihren Ursprung in dem unmittelbaren Rückgange von der Erfahrung des erregten Lebensgefühls auf die erregende Ursache; die Idee des unendlichen Seins als eines unendlichen Grundes des endlichen hat ihren Ursprung in dem logischen Schlusse von der Erfahrung der endlichen Welt und ihrer denkenden Erkenntnis auf einen letzten Weltgrund. Aber die unendliche Lebensmacht über die Welt und der unendliche Grund für die Welt sind nur unterschiedene Erfahrungs- und Anschauungsformen des Ich vom Unendlichen und streben daher im Ich immer nach Einigung.

17. Die Gewißheit des Ich vom Dasein Gottes ist daher nicht Folge eines logischen Schlusses oder eines moralischen Postulates oder einer practischen Nötigung. Und, soviel das Ich geirrt haben mag bei der Erhebung seines erregten Lebensgefühls mittelst seiner Sprache und seines Denkens zu Formen seines Bewußtseins, nie ist die Menschheit der Narr gewesen, der an der Grenze seines Witzes und seiner Kraft ein Wunschwesen seines Gemütes projecirte, um von ihm die Verwirklichung seiner Lebensideale zu erbitten und zu hoffen. Die Gewißheit des Ich vom Dasein seines Gottes ist Folge des unmittelbaren und notwendigen Rückganges von einer im Lebensgefühl tatsächlich erfahrenen Wirkung auf ihre außer dem Lebensgefühl tatsächlich seiende Ursache, ein Rückgang, der, auf die unmittelbare Gewißheit der inneren Selbsterfahrung gegründet, in der Naturreligion von der Wirklichkeitsgewißheit sinnlicher Anschauung, in der Cultur- und Geistesreligion von der Wahrheitsgewißheit denkender Erkenntnis nur unterstützt wird.

18. Der Eintritt Gottes in die Erfahrung des Lebensgefühls ist der Eintritt der Erfahrung von der Beziehung einer Lebensmacht auf das Lebensgefühl des Ich.

19. Diese Lebensbeziehung Gottes auf den Menschen ist eine an sich seiende, objective, unabhängig vom Wissen und Wollen des Menschen. Denn auch ohne sein Wissen und Wollen steht der Mensch in schlechthinniger Abhängigkeit von den Wirkungen, welche jene Lebensmacht mittelst der Lebenskräfte der Natur auf sein sinnliches, mittelst der Lebenskräfte des Geistes, des Guten und der Wahrheit, auf sein geistiges Leben ausübt. Und der Mensch mag daseiend sein sinnliches, mag handelnd, denkend, fühlend sein geistiges Leben leben, immer lebt er im Herrschaftsgebiet seiner schlechthinnigen Lebensmacht, der lebensschaffenden oder lebenzerstörenden (Deut. 30, 15. 19; 2. Kor. 2, 14—16).

20. Wegen dieser Objectivität der Lebensbeziehung einer schlechthinnigen Lebensmacht auf den Menschen wird diese Beziehung mit Notwendigkeit eine Erfahrung des Lebensgefühls.

Aber es ist nicht notwendig, daß die Erfahrung des Lebensgefühls eine Offenbarung im Bewußtsein werde. Und selbst Bewußtsein geworden, kann die Erfahrung des Lebensgefühls von einem irrenden Denken nicht auf eine schlechthinnige Lebensmacht zurückgeführt werden. Das Ich kann sich gottlos wissen. Und nicht notwendig ist es, daß das Bewußtsein gewordene Lebensgefühl den Willen des Ich bestimme. Das Ich kann gottlos wollen und handeln (Prometheus von Goethe).

Doch liegt es im Verhältnisse des Bewußtseins zum Gefühl, daß das im Gefühl Seiende auch Bewußtsein wird, und im Verhältnisse des Denkens zum Sein, daß das wirklich Seiende gedacht wird.

So ist der Eintritt des Gottesbewußtseins aufgrund des notwendigen Eintritts des Gottesgefühls ein im Wesen des Menschen begründeter.

Und es wirkt eine Kraft im Ich, welche dasselbe drängt, die im Bewußtsein offenbar gewordene schlechthinnige Lebens-

macht über seinen Willen als seine schlechtthinnige Macht zu setzen. Diese Kraft ist der Lebenswille, die allerursprünglichste, die allgemeinste, die allbeherrschende Kraft im Ich. Sobald dem Ich im Bewußtsein die Lebensbeziehung seiner schlechtthinnigen Lebensmacht auf sich offenbar geworden, drängt der Lebenswille das Ich unaufhaltsam zu dieser Lebensmacht in Beziehung sich zu setzen, um durch dieselbe vollendetes Leben zu gewinnen.

So ist auch der Wille des Ich, zu der im Bewußtsein offenbar gewordenen Lebensmacht sich in Beziehung zu setzen, im Wesen des Menschen begründet.

21. Dieser Wille des Ich ist die werdende Religion.

Die Erregung dieses Willens wird im Seelenleben des Menschen vorbereitet. Wenn die Lebenskräfte des All dem Einzelleben in der Empfindung sich verinnerlicht haben, wenn das Einzelleben im Lebensgefühl des durch diese Verinnerlichung erzeugten Lebenszustandes inne geworden ist: so erregt dies Lebensgefühl den Lebenstrieb des Einzellebens, zu den das Gefühl erhöhter Lebenstätigkeit schaffenden Lebenskräften sich hinzuwenden, von den das Gefühl niedergedrückter Lebenstätigkeit hervorrufenden Lebenskräften sich abzuwenden. So wird die zur Lebenstätigkeit erregte Pflanze vom Lebenstrieb der Erregerin Sonne entgegengedrängt.

Aber erst wenn die Seele Bewußtsein und Ich geworden ist und das Ich die sein Lebensgefühl erregende Lebensmacht als einen vom Gefühl gefonderten Gegenstand innerlich sich gegenübergestellt hat, kann das an sich seiende Verhältnis der Lebensmacht zum Ich zu einer inneren Beziehung des Ich auf seine ihm nun Object gewordene Lebensmacht werden.

Die werdende Religion ist der bewußte und freie Wille des Ich zu seinem im Bewußtsein ihm offenbar gewordenen Gott sich in Beziehung zu setzen.

22. Die beiden an sich noch nicht religiösen Kräfte im Ich, durch deren Verbindung der Lebenskeim der Religion

erzeugt wird, sind die im Bewußtsein des Ich lebendig gewordene Erfahrung von seiner schlechthin über ihm waltenden Lebensmacht und der Lebenswille des Ich, der nach vollendetem Lebensgefühl das Ich drängt.

Die Verbindung dieser beiden Kräfte vollzieht sich im Gemüt, dem Lebenseinheitspunkte und dem Lebensmittelpunkte des Einzelgeistes. Denn die im Bewußtsein offenbar gewordene Erfahrung seiner schlechthinnigen Lebensmacht ist für das lebenverlangende Ich nicht gleichgültiges Wissen, sondern unmittelbar tiefstes und zartestes und reizbarstes Lebensinteresse und setzt deshalb das Lebensgefühl des Gemütes unmittelbar in zitternde Erregung. Und diese Bewegung des Gemütes erregt unmittelbar den Lebenswillen, von dieser schlechthinnigen Lebensmacht vollendetes Lebensgefühl in Lebensvollendung zu gewinnen.

Und zwar verlangt dieser Lebenswille nicht Enthebung vom Leben der Welt, sondern Erhebung zum Leben Gottes. Denn er fordert nicht nur negativ Befreiung des Lebensgefühls von den lebenszerstörenden Wirkungen des Weltübels mit seiner Not und der Menschenfünde mit ihrer Schuld und dem Menschenirrtum mit seinem Zweifel, sondern positiv Erfüllung mit den lebensschaffenden Kräften der unendlichen Lebensmacht und ihren Wirkungen auf das sinnliche oder geistige Leben des Ich.

23. Der Wille des Ich zu der ihm offenbar gewordenen Lebensmacht sich in Beziehung zu setzen, die werdende Religion, wird zur inneren Tat.

In dieser inneren Tat setzt das Ich seine ihm offenbar gewordene schlechthinnige Lebensmacht als schlechthinnige Macht über sich in dem Einheitspunkte seines Lebens, im Gemüte, und damit über alle Lebensäußerungen des Ich im Denken, Fühlen, Wollen.

Mit dieser innern Tat verwirklicht das Ich seine Beziehung zu dem auf das Ich bezogenen Gott.

Diese innere Tat ist die zunächst als Religiosität wirklich gewordene Religion. Sie ist die allem religiösen Leben voraufgehende und in jedem religiösen Lebensakte sich wiederholende Grundtat der Religion.

Diese innere Tat des Ich im Gemüt ist der Glaube. Gott glauben heißt den als Erfahrungs- und Offenbarungsgewißheit im Bewußtsein und im Gemüt lebenden Gott zur unbedingten Macht über das Ich in allen seinen Lebensäußerungen setzen.

24. Die innere Entscheidungstat des Ich zu seinem ihm offenbar gewordenen Gott in die dem Wesen dieses Gottes und des Menschen entsprechende Beziehung schlecht-hinniger Abhängigkeit sich zu setzen, gestaltet sich zu einem ununterbrochenen Innenleben des Gemütes mit seinem Gott, in seinem Gott.

Wie aber der Einigungspunkt des Einzelgeistes, das Gemüt, ununterbrochen sich besonders zum Denken, Wollen, Fühlen, um aus dieser Besonderung ununterbrochen im Gemüt sich wieder zu einigen: so besonders sich auch das religiöse Gemütsleben zu einem religiösen Bewußtseinsleben, religiösem Gefühlleben, religiösem Willens- und Tatleben.

In dem religiösen Bewußtseinsleben gestaltet sich die im Gemüt lebendige Gewißheit von den lebensschaffenden und lebenszerstörenden Wirkungen einer außer dem Ich auf das Ich wirkenden schlecht-hinnigen Lebensmacht zu einer eigentümlichen in sich geschlossenen religiösen Gedankenwelt und einer religiösen Weltanschauung. Die Elemente dieser Weltanschauung sind das aus jener Erfahrungsgewißheit durch das Denken herausgearbeitete Bewußtsein von jener Lebensmacht, von Gott, wie er für den Menschen ist auf dem Grund seines an sich Seins, das Bewußtsein vom Menschen in der Welt, wie er für Gott ist auf dem Grunde seines an sich Seins, das Bewußtsein von der dadurch gesetzten Wechselbeziehung zwischen der schlecht-hinnigen Lebens-

macht und dem lebenverlangenden Menschen und von den Mitteln, durch welche der Mensch zum Genuß des göttlichen Lebens gelange.

In dem religiösen Gefühlsleben gestaltet sich jene im Gemüt lebendige Gewißheit einer Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und seinem Gott zu einer Fülle von eigentümlichen religiösen Gefühlen, je nachdem dieser Gott entweder nur als unbedingte Macht in das Bewußtsein und das Gemüt tritt, oder als lebensschaffende oder als lebenszerstörende Macht erfahren ist, die der Mensch entweder anerkannt und befolgt oder verleugnet und verletzt hat.

In dem religiösen Willens- und Tatleben gestaltet sich die das Gemüt bewegende Gewißheit einer Wechselbeziehung zwischen dem lebenverlangenden Menschen und seiner schlechthinnigen Lebensmacht zu einer Reihe von eigentümlichen religiösen Handlungen, durch welche der Mensch im Bewußtsein und Gefühl das Lebensverhältnis zu seinem Gott, wo es durch sein Weltleben unterbrochen oder gestört war, betend und opfernd erneuert und wiederherstellt, das wiederhergestellte feiernd genießt.

25. Die Religion ist eine eigentümliche Lebensform des Einzelgeistes, in welcher das Ich unter der Erfahrungsgewißheit der Abhängigkeit seines Lebens von einer schlechthinnigen Lebensmacht und unter dem Drange des Lebenswillens von dieser Lebensmacht in freier Tat sich schlechthin abhängig setzt, um durch diese Lebensmacht den Genuß vollendeten Lebens in vollendetem Lebensgefühl zu gewinnen (Mk. 10, 17).

26. In seiner Religiosität setzt das Ich durch seinen ihm offenbar gewordenen Gott den unendlichen als seine Lebensmacht. So steht auch die Religion unter dem Gesetz der Entwicklung. Mit der Umformung der beiden Glieder des religiösen Verhältnisses formt sich das Verhältnis um (Röm. 12, 1. 2). Je mehr das Ich die Wirkungen der un-

endlichen Lebensmacht auf sein Lebensgefühl nicht vermittelt der Natur auf seine Natur, sondern vermittelt des Geistes auf seinen Geist erfährt, und je tiefer das Ich sich selber als Geist begreift: je mehr und je tiefer vergeistigt sich das religiöse Verhältnis.

27. Die Religion ist Mittel zum Zweck. Wenn aber in den Natur- und Culturreligionen die Glückseligkeit Lohn ist der Religiosität, so ist in der Geistesreligion die Religiosität selber schon Seligkeit.

Nicht ohne große Befangenheit trete ich heute vor Sie. Ich habe mich vermaßen, in einem doch sehr zeitbegrenzten Vortrage mit Ihnen das tiefe Problem zu lösen, welches Schleiermacher dem 19. Jahrhundert gestellt hat, das Problem, die Religion in der Eigentümlichkeit ihres Wesens zu erkennen. Schleiermacher hat, wie Sie wissen, dies Problem nicht gelöst. Aber sein Lösungsversuch war der Anstoß zu einer Bewegung, welche die gedankenträftigsten Geister unseres Jahrhunderts ergriffen hat, ohne daß auch sie bisher imstande waren, eine anerkannte Lösung zu finden.

Wenn ich heute als Mitarbeiter dieser Männer aufzutreten den Mut habe, so bewegt mich ein doppeltes. Einmal möchte ich auch Sie mit meiner Ueberzeugung erfüllen, daß der religionsphilosophische Gedanke der Gegenwart nicht gezwungen ist, den Irrweg zu betreten, den unter der behaupteten Führung Kant's viele wandeln. Weil Kant bewiesen habe, daß Gott, oder, wie ich hier richtiger sagen möchte, das Unendliche in seinem an sich seienden Wesen, vom Denken des endlichen Geistes nicht zu begreifen sei, so geben sich die einen einem dumpfen Positivismus hin und unterwerfen sich dem, was sie die Tatsachen der Offenbarungsgeschichte nennen, in gedankenloser Knechtschaft. Sie vergessen, was die Schrift zu dem Christen spricht: der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Andere aber, weil ihnen das objective Sein Gottes nun zweifelhaft geworden, verfallen auch ohne es zu wollen und zu wissen dem Subjectivismus Feuerbach's, für den Gott ein Wunschwesen des

menschlichen Gemütes ist, von welchem dieses Gemüt die Erfüllung seiner menschlichen Wünsche und Lebensideale erbetet. Aber mit der Wirklichkeit Gottes schwände die Wahrheit der Religion und die Geschichte der Religionen würde zu einer Geschichte der menschlichen Narrheit.

Dann aber ermutigt mich allerdings die andere Ueberzeugung, daß auf dem Wege, auf welchem ich mit Ihnen das Wesen der Religion zu erkennen versuchen werde, es mir gelingen mag, Sie unmittelbar an den Punkt zu führen, wo in der Tiefe des menschlichen Geisteslebens die Religion, wie heute entspringt, so von jeher entsprungen ist. Nur an diesem Punkte aber liegt der Schlüssel zum Verständnisse aller geschichtlichen Religionen und des Wesens der Religion.

Dem freilich das Wesen auch der Religion wird wol aus seiner Verwirklichung in den geschichtlichen Religionen erkannt. Aber das Gewordene wird doch nur in seinem Werden begriffen. Daher wird mein Vortrag wesentlich darauf gerichtet sein, den Ursprung der Religion im Geiste des Menschen nachzuweisen und den Punkt aufzuzeigen, wo noch nicht religiöse Lebenskräfte des Menschen zu dem Lebenskeim der Religion sich verbinden und diesen Lebenskeim zu den Religionen der Menschheit gestalten.

Doch erlauben Sie mir, daß ich drei Ergebnisse meiner Erkenntnis der geschichtlichen Religionen voraussetzen darf.

Das erste ist, daß die Religion eine allgemeine Lebensform des Menschen ist, der mittelst der Sprache zum Bewußtsein sich erhoben hat. Es gibt Culturhistoriker, die das Wahnbild der alalen (sprachlosen) Menschen aufgestellt haben. Solche Menschen wären bewußtlose Menschen. Aber nur, wo ein Wesen mittelst der Sprache sein Innenleben zum Bewußtsein gestaltet hat, ist Religion möglich und wirklich.

Das zweite Ergebnis ist, daß in den geschichtlichen Re-

ligionen der Mensch alles, was er als Lebensmacht er-
 fahren hat, und zwar als lebensschaffende oder leben-
 zerstörende Macht, als Gott verehrt, um durch diese
 Verehrung vollendetes Leben zu gewinnen. Damit habe ich
 allerdings ein entscheidendes Wort meines späteren Vor-
 trages vorweggenommen. Aber der Wesensgehalt des Wortes
 „Gott“ in allen Religionen ist Lebensmacht zu sein. Und
 dadurch unterscheidet sich und scheidet sich die religiöse Idee
 Gottes von der philosophischen des unendlichen Seins als
 des unendlichen, einzigen Grundes für die endliche Welt in
 ihrer Zertrennung. Dieser eine, unendliche Grund ist ein
 Schluß des philosophisch=speculativen Denkens für die Er-
 klärung der erkannten endlichen Welt. Aber für diese phi-
 losophische Hypothese des einen, unendlichen Grundes fehlt
 dem nur religiös tätigen Gemüte jedes Interesse. Dagegen
 Lebensmacht ist in allen Religionen Gott, um dem leben-
 verlangenden Gemüte des Menschen Leben zu schaffen. Und
 zwar ist diese lebensschaffende Macht auch lebenszerstörend.
 Diese Bestimmung könnte befremden. Aber lassen Sie die
 geschichtlichen Religionen an Ihrem innern Auge vorüber-
 ziehen — alle nicht monotheistischen scheiden ihre Götter in
 lebensschaffende und lebenszerstörende, in gute und böse, und
 die monotheistischen vereinigen beide Lebenskräfte in dem
 Einem Gotte. Sie nennen die lebensschaffende Kraft die
 Liebe, die lebenszerstörende den Zorn. Beide Elemente im
 Wesen Gottes sind für das religiöse Bewußtsein notwen-
 dig, weil Gott nach beiden Seiten in die Erfahrung des
 Menschen getreten ist. In diesem Sinne läßt der Verfasser
 des Deuteronomiums, einer der religiösesten Geister der
 Menschheit, den Einem Gott verkünden: siehe, vorgelegt habe
 ich euch heute das Leben und den Tod, den Segen und den
 Fluch; wähle du das Leben! Und Paulus nennt den Korin-
 thiern sich und die Erkenntnis Christi und die Wahrheit, die
 er verkündet, einen Geruch des Lebens zum Leben für die,

welche errettet werden, und einen Geruch des Todes zum Tode für die, welche verloren gehen. Diese religiöse Bestimmung des Wesens Gottes bildet einen sehr entscheidenden Unterschied von dem gewöhnlichen philosophischen Begriffe des unendlichen Seins oder des unendlichen Weltgrundes. Und keine Tatsache beweist schlagender die Oberflächlichkeit und Unwahrheit jeder feuerbachisch gearteten Anschauung von einer Entstehung Gottes aus der Projection des wünschenden Menschengemüthes. Würde das lebenverlangende Gemüt des Menschen einen Allmachtsgott sich projecirt haben, der ihm den Tod schafft?

Drittes Ergebnis ist, daß auch die geschichtlichen Religionen der Menschheit unter dem Gesetz der Entwicklung stehen. Ueberschauen wir die Religionsformen, in denen die Menschheit ihr religiöses Leben zur Wirklichkeit gebracht hat, so sehen wir, wie nicht Gott, wol aber die Offenbarung Gottes im Menschenbewußtsein und mit ihr die Verehrung des offenbar gewordenen Gottes durch drei große Formen hindurch sich entwickelt, die wir unterscheiden als die Formen der Natur-Religionen, der Cultur-Religionen, der Religionen des Geistes. Diese Formen gestalten sich in ununterbrochenem Uebergange der einen in die andere, so daß das Christentum als die Spitze und Vollendung erscheint eines großen Ganges der Entwicklung der Religionen. Und diese Entwicklung entspricht dem Gesetze der Entwicklung des Menschen. Wie Paulus im Briefe an die Galater als die beiden großen Entwicklungsperioden der religiösen Menschheit die Periode des Sinnenmenschen mit sinnlichem Bewußtsein und die des geistgewordenen Menschen mit geistigem Bewußtsein aufstellt: so vergeistigt sich der Mensch der Geschichte aus einem Sinnenwesen in Wechselwirkung mit dem All um ihn, mit der Natur und der Menschheit, zu einem Geisteswesen. Und wie nach Paulus die Gottesverehrung des in Sinnlichkeit beschlossenen Menschen an die

schaubaren Formen der sinnlichen Welt, die Gottesverehrung des geistgewordenen Menschen an das Geisteswesen des wahren Gottes gebunden ist: so vergeistigen sich die Religionen der Menschheit in ununterbrochener Umformung aus dem sinnlichen Cultus eines sinnlichen Gottesbewußtseins zu dem geistigen Cultus des Gottes, der Geist ist.

Suchen wir jetzt aufgrund dieser Ergebnisse über das Wesen der gewordenen Religionen das Werden und den Ursprung der Religion im Geiste des Menschen zu erkennen! Aber wir müssen eine andere Methode der Untersuchung einschlagen, als Schleiermacher und viele nach ihm. Schleiermacher suchte das eigentümliche Wesen der Religion allein psychologisch in der eigentümlichen Betätigung einer der Grundkräfte des menschlichen Geistes, des Gefühls, und im Verhalten desselben gegenüber der Anschauung des Unendlichen, des All, des Universums, des Weltgeistes oder wie er sonst das Wesen Gottes bestimmt. Er suchte es nicht in einer eigentümlichen Offenbarung des Unendlichen, in einem eigentümlichen Gehalte der religiösen Idee Gottes. Die Gottesidee stand ihm fest und zwar nicht mit dem Gehalte, den er aus einer Erkenntnis der Religionen geschöpft, sondern mit dem Gehalte, den er aus der Philosophie, der Philosophie Spinoza's, überkommen hatte. Dieser Irrtum war der Hauptgrund, weshalb Schleiermacher das Rätsel der Religion nicht löste; denn die philosophische Idee des unendlichen Weltgrundes ist eine ganz andere, als die religiöse Idee Gottes. Aber wenn Ihnen die Ueberzeugung innewohnt, daß die Religion eine Beziehung des Menschen ist auf Gott, so ist in diesem Verhältnis zunächst nur gegeben der Mensch, nicht aber Gott. Und soll das Wesen dieses Verhältnisses zwischen Gott und Mensch erkannt werden, so muß das andere Glied dieses Verhältnisses in voller Klarheit vor dem Bewußtsein stehen. Sonst ist jedes Wort über das Verhältnis zwischen Mensch und Gott eine Torheit.

Daher verknüpft sich das Problem der Religion mit dem noch tieferen Problem: Wie tritt Gott, der dem Menschen nicht unmittelbar gegeben ist, in das Bewußtsein des Menschen? Und erst wenn wir erkannt haben, daß Gott und wie Gott in das Bewußtsein des Menschen eintritt, werden wir das Verhältnis zwischen Mensch und Gott erkennen können.

Wie also offenbart sich Gott dem Menschen? Unsere Väter haben gedacht, daß Gott unmittelbar zu dem Menschen rede, dann, daß er seine Boten, die Engel, sende, dann, daß er im Geiste des Menschen wirkend, rede zu den Menschen. Diese Form der Gottesoffenbarung führte zur Inspirations-theorie, deren Unwirklichkeit vorliegt. Darum aber wird die Frage nur schwieriger zu beantworten: Wie tritt Gott in das Bewußtsein des Menschen?

Schleiermacher hat den tief sinnigen Gedanken ausgesprochen, zurückgehen müsse man vor das Bewußtsein, um „jene heilige Vermählung der Fleisch gewordenen Vernunft mit dem All“ zu begreifen, in welcher Gott von dem Menschen erfahren werde, um aufgrund dieser Erfahrung Gegenstand des Bewußtseins zu werden. Schleiermacher hat die Tiefe dieses Gedankens nicht ermessen. Und noch viel weniger haben es seine Nachfolger. Aber was liegt vor dem Bewußtseinsleben des Menschen? Das Seelenleben. Wollen wir uns klar werden, wie Gott in das Bewußtsein des Menschen tritt, so muß uns klar sein, wie im Seelenleben des Menschen die Offenbarung Gottes sich vorbereitet.

Der Mensch beginnt als Einzelleben im All. Ebenso die Menschheit. Einzelleben ist ein Lebenskeim, der durch die in ihm wirkende Lebenskraft gedrängt wird, diesen Lebenskeim auszugestalten. Dieser Drang des Lebenskeims ist der Lebenstrieb, der nach ungehemmter Lebenstätigkeit begehrt.

Aufgeschlossen mit all seinen Sinnen steht das Einzelleben im All und empfängt die Wirkungen des All auf seine Sinne. Die Lebenskräfte des All, die gebunden sind an die

Formen des All, werden zunächst zu Reizen der Empfindungs-
nerven des Einzellebens. Diese Reize, welche die Empfin-
dungsnerve in Tätigkeit setzen, werden in einem Lebens-
mittelpuncte zur innern Empfindung.

Was ist Empfindung? Daß der Lebensmittelpunct eines
Einzellebens inne wird eines Andern, außer ihm seienden,
als die Lebenstätigkeit erregend, und zwar fördernd oder
hemmend. Lassen Sie mich erinnern an das Gebet eines
indischen Weibes, das aus dem Zelte tretend die Sonne auf-
steigen sieht, das nun der Sonne inne wird, wie sie Licht
und Wärme über die Erde und über sie ausstrahlt, und aus-
ruft: Wacht auf, ihr Schläfer, der Geist eures Lebens ist
wieder erschienen! Was ist das anders, als daß das Einzel-
leben hier von zwei großen Lebenskräften der Natur erregt wird,
der belebenden Wärme und den lebenspendenden Lichtstrahlen?
Das möge ein Beispiel sein für das, was ich Empfindung
nenne: Das Innwerden eines Andern außerhalb des eigenen
Lebensmittelpunctes vermittelt seines Reizes auf die Em-
pfindungsnerve.

Die Empfindung aber wird Gefühl. Was ist Gefühl?
Daß das Einzelleben nicht eines anderen, sondern mittelst
der erregten Empfindung seiner selbst inne wird in einem
Zustande erregten Lebens. Ob die erregte Empfindung
meiner Lebenstätigkeit entspricht, sie fördernd, oder wider-
spricht, sie hemmend, dessen werde ich im Gefühl inne. Ich
empfinde die Kälte; daß sie aber für mich lebenszerstörend
ist, sagt mir mein Gefühl. Ich empfinde die Wärme;
daß sie aber für mich lebensschaffend ist, das sagt mir mein
Gefühl, das Innwerden meiner selbst in einem Zustande
erhöhter Lebenstätigkeit. Und an diesem gehobenen oder ge-
drückten Lebensgefühl wird das Leben gemessen, wie die Wärme
oder Kälte der Luft am Thermometer.

Auf diese Sonderung aber von Empfindung und Gefühl
lege ich Gewicht. Daß Schleiermacher Empfindung und Gefühl

nicht unterschied und dann wieder nicht Gefühl und Gemüth — das vom Bewußtsein durchleuchtete Gefühl — dieser Irrtum hat seine Speculation um ein gut Theil ihrer Früchte gebracht.

Aus dem erregten Lebensgefühl aber bricht der Lebenstrieb hervor, der Trieb, der das Einzelleben drängt, die Wirkungen der Kräfte außer ihm aufzusuchen, die seine Lebenstätigkeit fördern, diejenigen zu meiden, die seine Lebenstätigkeit hemmen.

In diesen Formen eines durch die Berührung mit dem All, mit der Natur und der Menschheit, erzeugten Innenlebens wird das Einzelleben Seele, Lebensempfindung, Lebensgefühl, Lebenstrieb. So lebt das Einzelleben als Seele in ununterbrochener Wechselbeziehung zum All. Und wenn die Seele der Lebenskräfte inne wird, die aus dem All, aus der Natur auf sie einwirken, dann wird im Seelenleben die Offenbarung Gottes vorbereitet, in welcher derselbe mittelst der Natur dem Menschen sich kund tut.

Aber im Seelenleben ist noch keine Religion möglich, weil die auf die Seele wirkenden Lebenskräfte als Lebensmächte noch nicht von der Seele gesonderte Gegenstände, noch nicht Objecte der Seele sind und deshalb keine Beziehung der Seele auf diese Objecte möglich ist. Denn in der Seele fließt noch das Gefühlte mit dem Fühlenden in dunklem Weben zusammen. Damit die Seele auf ihren Gott, ihre Lebensmacht sich beziehe, muß sie erst Bewußtsein, Ich, Geist geworden sein.

Wie aber wird die Seele Bewußtsein? Die Seele wird zunächst nur erregt durch die Wirkungen des All, wenn die Wirkungen der Formen des All in unmittelbarer Gegenwart die Sinne der Seele berühren. Nur wenn der Stral der Sonne unmittelbar die Sinnesnerven reizt, wird die Seele in Empfindung und Gefühl der Sonne inne. Aber allmählich gewinnt die Seele die Kraft, die unaufhörlich in gleicher Weise sich verinnernden Reize und Empfindungen auch ohne

die unmittelbare Gegenwart der wirkenden Formen des All aus ihrer Erinnerung und durch ihren Willen in sich wiederzuerzeugen und mit diesen Empfindungen die erregenden Formen des All in innerer Anschauung sich vorzustellen. Damit wird die Seele Bewußtsein, die Tat der Seele aus eigener Kraft in sich ihren Inhalt zu setzen; damit wird die Seele Ich, die Tat des Bewußtseins, seinen Inhalt als Object sich, dem Subject, innerlich zu vergegenständlichen; damit wird die Seele Geist, die Tat des Ich, seinen Inhalt aus sich in sich zu erzeugen. Und mit dieser Umformung wird die Empfindung Denken, die Tat des Ich, den durch die Empfindung, Anschauung, Vorstellung verinnerlichten Inhalt des Bewußtseins in seinem Wesen an sich zu bestimmen, wird ferner das Gefühl Gemüt, die Tätigkeit des Ich, durch den im Bewußtsein lebenden Inhalt das Lebensgefühl zu erregen und dieser Erregung als eines bewußten Lebenszustandes inne zu werden, wird endlich der Trieb Wille, die Tat des Ich, den im erregten Gemüte lebenden Inhalt als das bewußte Ziel einer Handlung zu setzen. Die Verinnerlichung aber des All durch Empfindung und Gefühl in der Seele wird im Ich zur Erfahrung, zur Erinnerung des All und seiner Wirkungen im Bewußtsein und Gemüt.

Diese Umformungsbewegung der Seele zum Geist und des sinnlichen Bewußtseinsgehaltes des Ich zum geistigen vollzieht sich, wie im einzelnen Menschen, so in der Menschheit. Das berechtigt die Religionsphilosophie zu der Behauptung, daß Gott dem Menschen offenbar werde nach dem Standpunkt seiner eigenen Entwicklung. Denn, wie die Schrift sagt, der sinnliche Mensch erfährt nicht das, was des Geistes ist; denn Torheit ist es ihm und er vermag es nicht zu erkennen, weil es in Geistes Weise erforscht wird. So lange der Mensch Sinnenwesen und sinnliches Bewußtsein ist, kann Gott nur durch die Sinnenwelt ihm offenbar

werden. Erst wenn der Mensch selber ein Geisteswesen und geistiges Bewußtsein geworden, wird ihm Gott als Geist im Geiste offenbar.

Der Mensch also empfängt als Sinnenwesen die Wirkungen der Lebenskräfte, der Sinnenwelt, der Natur, in der Erregung seines sinnlichen Lebensgefühls. Aber Bewußtsein geworden, sondert er im Ich das Gefühlte von sich, dem fühlenden, und stellt es dem Ich als sein Object gegenüber. Und von der Anschauung geleitet, führt das Ich die gefühlten Lebenswirkungen auf die Formen der Natur zurück; aus denen diese Lebenswirkungen auf das Ich einströmen, und gestaltet diese lebensschaffenden Formen der Natur, die Ursache jener Lebenswirkungen, zu seinen Lebensmächten. Und von der Erfahrung belehrt, sondert das Ich die Lebenskräfte der Natur, über welche es selber Macht ist, von denen, unter welchen es Ohnmacht ist. Diese gestaltet es im Bewußtsein zu seinen schlechthinnigen Lebensmächten, von denen es sich und sein Leben und Lebensgefühl in schlechthinniger Abhängigkeit weiß. Unerreichbar aber für die Kraft des anfänglichen Menschen wandeln und wirken Sonne und Mond und Sterne und Wolken mit ihrem Himmelsfeuer und Winde; und unbestimmbar durch die Kraft des anfänglichen Menschen bietet ihm die Erde ihre lebenserhaltenden Früchte. So treten denn in diesen Formen des Himmels und der Erde zuerst schlechthinnige Lebensmächte in die Erfahrung des Lebensgefühls, in das Bewußtsein und das Gemüth des Menschen. Und so offenbart sich zuerst vermittelt dieser Formen der Sinnenwelt Gott, die unendliche Lebensmacht, dem Bewußtsein und dem Gemüthe des Ich.

Und lebensschaffend oder lebenszerstörend erfährt der Mensch diese Lebensmächte. Denn die Sonne erfährt er als belebende Wärme und tötendes Feuer, den Mond als erhellendes Licht und finsternes Dunkel, die Wolken als befruchtendes Raß und überströmende Flut, die Winde als erfrischenden Hauch

oder versengende Glut, die Erde als nährenden Frucht und fressendes Gift.

Und so erfährt der Mensch in seinem Lebensgefühl seine Lebensmächte als gütige und zürnende, als gute und böse Götter.

Mit dieser Erfahrung tritt Gott zuerst in das Bewußtsein des Menschen. Und für den Menschen, der noch Sinnenwesen ist, wird die Erfahrung des durch die Lebenskräfte der Sinnenwelt erregten sinnlichen Lebensgefühls die erste Vermittelung der Offenbarung Gottes. Der Gehalt aber des erregten sinnlichen Lebensgefühls, durch das sinnlich anschauende Denken und seine Sprache ins Bewußtsein gehoben, wird Bewußtseinsinhalt des zuerst offenbar gewordenen Gottes. Dieser ist schlechthinnige Lebensmacht für das sinnliche Leben und Lebensgefühl des Ich.

Dieser Gehalt der Gottesidee, der Gedankenausdruck des erregten Lebensgefühls, spricht aus, was Gott wirkend für den Menschen ist, Lebensmacht. Aber sobald dieser Gott in das Bewußtsein getreten und im Bewußtsein Object des Ich geworden ist, erhebt das Ich die Bewußtseinsfrage: was ist dieser für den Menschen wirkende Gott in seinem Sein an sich? Und diese Frage beantwortet nicht mehr die Erfahrung des Gefühls, in welchem das Ich seiner selbst inne wird in einem erregten Lebenszustande, sondern die Erfahrung der Empfindung, in welcher das Ich eines Anderen, seine Sinne erregenden inne wird, und das aus dieser erregten Empfindung hervorgegangene anschauende, vorstellende, begreifende Denken. So enthält schon die ursprünglichste Gottesidee ein doppeltes Element: was Gott wirkend für den Menschen, und was Gott in seinem Sein an sich ist. Und da Gott für den Menschen nur wirken kann entsprechend seinem Sein an sich: so sind beide Elemente untrennbar verbunden und streben in jedem Gottesbewußtsein nach Einigung.

Sie sehen aber hier, wie jedes religiöse Gottesbewußt-

sein mit innerer Nothwendigkeit eine religiöse Metaphysik erzeugt, welche die Frage nach dem an sich seienden Wesen Gottes beantwortet und in diesem an sich seienden Wesen Gottes sein Wirken für den Menschen begründet. Und Sie sehen, wie mit innerer Nothwendigkeit Religion und Philosophie sich berühren und nach Einigung streben. Denn was beantwortet die Philosophie anders, als die Frage nach dem an sich seienden Wesen des Unendlichen als dem wirkenden Grunde des Endlichen? Und ist dieser unendliche Grund der Welt, wenn auch im Bewußtsein, so in Wirklichkeit ein anderes, als die unendliche Lebensmacht des Menschen?

So erzeugten die Naturreligionen ihre Mythologie und beantworteten in ihr die Frage des Ich nach dem an sich seienden Wesen der Naturgötter und ihrer Beziehungen unter einander. So erzeugt die Geistesreligion die Dogmatik und beantwortet in der Theologie auch die Frage nach dem an sich seienden Wesen Gottes als Grund seiner Heilswirksamkeit für den Menschen. Freilich sehen Sie auch, daß der entscheidende Mittelpunkt des religiösen Gottesbewußtseins bleibt, was Gott für den Menschen ist. Aber jedes zur Wissenschaft sich erhebende religiöse Gottesbewußtsein und jede Theologie, welche die Erkenntnis dessen, was Gott an sich ist, und welche eine religiöse Metaphysik von sich abwies, wäre ein Irrwahn über das Wesen der religiösen Gottesidee.

Vielleicht wird aber Jemand unter Ihnen entgegen, wenn die Gewißheit Gottes als schlechthinniger Lebensmacht Gehalt des Gottesbewußtseins sei, wie doch mit dieser meiner Bestimmung jene Formen der Idolatrie zusammenstimmen, welche das Wesen der ursprünglichsten Naturreligion bilden?

Wir stehen mit dieser Frage vor dem Problem des Fetischismus. Und die Lösung dieses Problems ist Leben oder Tod meiner ganzen Gedankenwelt.

Lassen Sie mich Ihnen zunächst eine Geschichte aus

dieser fetischistischen Welt erzählen. Ein englisches Schiff landet an der Küste der Koussa-Kaffern einen Anker, von dem ein Zahn abgebrochen. Ein Häuptling dieser Kaffern stiehlt diesen Zahn und stirbt gleich darauf. Andern Tages kommen die Kaffern und beten den Anker als Gott an.

Was ging im Gemüte der Kaffern vor? Sie schauten in dem Anker eine Lebensmacht, eine lebensschaffende, lebenszerstörende.

Wie kamen sie dazu?

Was uns Wahnsinn scheint, war dennoch ein Fortschritt in der Entwicklung des religiösen Bewußtseins.

Wir dürfen annehmen, daß der Mensch ursprünglich die Naturformen selbst als die lebendigen Mächte einer im Lebensgefühl erfahrenen Wirkung anschaute. Als in seiner Selbst- und Welterfahrung ihm die Gewißheit aufging, daß in allem Lebendigen ein Inneres — Seele, Geist — das Bewegende eines Außern — des Leibes — sei, da verlegte er in das Innere jener Naturformen und damit in das Innere jedes als lebendig wirkend erfahrenen Dinges eine wirkende Seele als Ursache der Wirkung.

Zugleich erfuhr der Mensch grade in der Entstehung seines ursprünglichsten Gottesbewußtseins die Beziehung zweier Erscheinungen als Ursache und Wirkung. Aber er erfuhr und gestaltete sich zum Bewußtsein das Causalitätsgesetz zuerst in seiner rohesten Form, als die rein äußerlich-zeitliche Verknüpfung zweier Erscheinungen, deren innere, notwendige Verknüpfung die zufällige Willkür eines irrenden Bewußtseins, nicht das objective Wesen der als Ursache und Wirkung auf einander bezogenen Erscheinungen herstellte.

So verknüpfsten jene Kaffern den Tod des Häuptlings, — diese lebenszerstörende Wirkung — mit der in dem Anker wirkenden Seele als der Ursache und der Macht dieser Wirkung, weil beide Erscheinungen, der Diebstahl und der

Tod, objectiv in unmittelbarem zeitlichen, nach ihrem Bewußtsein in notwendigem innern Zusammenhange standen.

Und so wird dem Menschen auf dieser Stufe seiner Entwicklung alles eine Lebensmacht, mit welchem in seiner Erfahrung eine Lebenswirkung zeitlich verknüpft war, und bleibt ihm Lebensmacht, so lange diese Erfahrung bleibt.

Mit dieser Lösung aber des Rätsels des Fetischismus wird derselbe nicht eine Widerlegung, sondern eine Bestätigung meiner Ausführung.

Und da jedes Gottesbewußtsein auch ein Element dessen umfaßt, was Gott in seinem Wesen an sich ist: so wird dem Sinneumenschen alles göttlich verehrungswürdig, worin er das an sich seiende Wesen seines Gottes sichtbar ausgeprägt findet. Daher verehrt er den Stein, den Baum, das Tier, weil er in ihnen das Wesen Gottes, Licht, Leben, Kraft anschaut.

Dieser fetischistische Polydämonismus ist das Gottesbewußtsein der geschichtslosen Naturvölker, der Jäger-, Fischer-, Hirtenstämme. Sobald dieselben in die Lebensform des Ackerbaues eintreten, formt sich in neuem Leben ihr Wesen zu einer höheren Entwicklungsstufe um, und mit dieser Umformung ihr Gottesbewußtsein. Denn in vergeistigtem Lebensgefühl erfahren sie Gott, die schlechthinnige Lebensmacht, in vergeistigter Weise.

Durch den Eintritt nämlich in das Ackerbauleben mit zweckthätiger, zusammenhängender Bearbeitung der Erde; durch den Eintritt in das seßhafte Gemeinschaftsleben mit der Aufrichtung eines politischen Gemeinwesens und der Aufstellung des Rechtes an Stelle persönlicher Autorität und der Sittlichkeit an Stelle der Sitte; durch den Eintritt in das Städteleben mit seiner Abwendung von der Natur zum Gewerbe, zum Handel, zur Kunst, zur Wissenschaft; durch den Eintritt in ein zeitlich zusammenhängendes Volksdasein mit seiner Geschichte des einzelnen Volkes in sich und in seiner Verührung mit anderen Völkern — vergeistigt sich in ununter-

brochener Umformung das Leben und das Wesen des Menschen. Er hört allmählich auf Sinnenwesen zu sein, sinnlicher Trieb, sinnliche Empfindung, sinnliches Lebensgefühl; er wird Geisteswesen, sittlicher Wille, erkennendes Denken, vergeistigtes Lebensgefühl im Gemüte. Er tritt in Lebensgebiete, in denen der Geist, wie er in der Menschheit lebt, als Lebenskraft wirkt und, selber Geist geworden, vermag er Gott, wie er als Geist vermittelt des Geistes sich offenbart, im Geiste zu erfahren und zu erfassen.

Innerhalb des Culturlebens erfährt der Mensch an seinem Lebensgefühl die lebensschaffenden und lebenzerstörenden Mächte, die sein Culturleben beherrschen.

Er erfährt zunächst die Lebenswirkungen jener himmlischen, irdischen, unterirdischen Mächte, die unbeherrschbar durch seinen Willen und seine Kraft die Sat der beackerten Flur zur Frucht zeitigen. Und die ordnungslose Vielheit der fetischistischen Dämonen gestaltet sich im Bewußtsein des Menschen zu der geordneten Vielheit der Culturgötter, von deren Wirken er sein Leben und sich schlecht hin abhängig erfahren hat. Und diese Erfahrung des Lebensgefühls ist so mächtig, daß die Erinnerung der Enkel, welche die lebensschaffenden Früchte der Culturarbeit ihrer Vorfahren dankend genießen, die verehrten Ahnen und Heroen zu göttlichen Lebensmächten erhebt.

In der Berührung aber des Menschen mit dem Menschen wird das Handeln in der Gemeinschaft und sein Quell, der Wille, als das Leben der Gemeinde schaffend, als das Leben der Gemeinde zerstörend erfahren. Auf dem Grunde dieser Erfahrung des Guten und Bösen im Willen und Handeln des Menschen entwickelt sich das rechtliche und sittliche Leben des Volkes. Und mit dieser Entwicklung der sittlichen Willensbestimmungen, als der Gesetze eines sittlichen Tatlebens in der menschlichen Gemeinschaft, wird das Ich sittliches Gewissen, die Gewißheit der Willensbestimmungen des Guten und Bösen als der inneren Urteilsnormen seines Handelns. In der

Rückwirkung aber des sittlichen Gewissens auf das Lebensgefühl des Gemütes erfährt der Mensch das Gute und das Böse nicht etwa als einen Begriff seines Bewußtseins oder ein Gesetz seines Handelns, sondern als eine Macht des Lebens, als eine über allem Wollen und aller Kraft des Menschen schlechthin erhabenen wirkende, lebensschaffende, lebenszerstörende Lebensmacht. So wird dem Menschen innerhalb des rechtlichen und sittlichen Lebens das Gute als eine Bestimmtheit Gottes offenbar. Und mit dieser Offenbarung tritt die Gottesidee im Bewußtsein des Menschen zuerst aus dem Gebiete der Natur und ihrer Lebenswirkungen in das Gebiet des Geistes und seiner lebensschaffenden Wirkungen hinüber.

Der durch den Ackerbau selbständig gewordene und zu einem rechtlichen und politischen Gemeinwesen erwachsene Mensch tritt aber in das Gebiet der Geschichte. Hier erfährt der Einzelne, wie das Volk, an dem Wechsel seiner Lebenszustände von Lust zu Leid und von Fall zu Erhebung, an der inneren Verkuüpfung seiner Lebenszustände mit seinen Taten, an den Ergebnissen seiner Arbeit für sich und die Menschheit in seinem Lebensgefühl die Wirkungen einer über Wissen und Wollen und Kraft des Menschen erhabenen, einer nicht des Menschen, sondern ihre Zwecke in der Geschichte durchsetzenden, lebensschaffenden und lebenszerstörenden Macht. Und aufgrund dieser Erfahrung des Lebensgefühls wird Gott dem Bewußtsein des Menschen als die weltwaltende, geistige Lebensmacht offenbar, die als weltordnender Wille und weltbestimmende Weisheit das Leben des Menschen und der Menschheit leitend beherrscht.

Mit dem Eintritt in die Geschichte erfährt der Mensch zugleich das Leben der Gesamtheit als ein in sich zusammenhängendes Werden, in welchem das folgende Geschlecht nach Handeln und Denken die Arbeit des vorhergehenden fortsetzt und das Ergebnis jener Arbeit erbt, mehrt, umformt. In

dieser Werdebewegung erfährt der Mensch auch den Widerspruch der Ueberlieferung der Vergangenheit mit dem Denken und Wollen der Gegenwart, des in seiner Geschichte objectiv gewordenen Geistes mit dem subjectiven Geiste der Menschheit. In diesem Widerstreit, in welchem der Mensch die Ueberlieferung der Vergangenheit als Irrtum, das Denken und Wollen der Gegenwart als Wahrheit erfährt, wird der Mensch intellectuelles Gewissen, die innere Gewißheit des subjectiven Geistes von seinem Denken und der ihm zur Gewißheit gewordenen Gedankenwelt als dem inneren Gesetz und der Urteilsnorm der Wahrheit. In der Rückwirkung aber des intellectuellen Gewissens auf das Lebensgefühl des Gemüthes erfährt der Mensch die Wahrheit und den Irrtum nicht etwa als einen Begriff seines Bewußtseins oder eine Norm seines Denkens, sondern als eine Macht des Lebens, als eine über allem Wollen und aller Kraft des Menschen erhabene wirkende, schlechthinnige, lebensschaffende und lebenszerstörende Lebensmacht (2. Kor. 2, 15. 16). Und so wird in dem Gedankenleben der Menschheit aufgrund des dadurch erregten Lebensgefühls auch die Wahrheit als eine Wesensbestimmtheit Gottes dem Menschen offenbar.

Der Inhalt der Gottesidee im Bewußtsein des Menschen stammt aus dem Gefühl, aus der Erfahrung des erregten Lebensgefühls, des sinnlichen oder geistigen. Die Form dieses Inhaltes im Bewußtsein des Ich — ein Moment des an sich Seins Gottes — stammt aus der Empfindung, aus der Erfahrung der Formen, deren wirkende Reize die Lebensempfindung erregten, der Formen der Natur und des Geistes, gestaltet durch das anschauende, vorstellende, oder das von aller Sinnlichkeit geläuterte Denken. So lange Gott vermittelt der Lebenskräfte der Natur das sinnliche Lebensgefühl erregt und dem sinnlichen Bewußtsein sich offenbart, sind die Formen der Gottesidee sinnlich schau-

bare Formen des Natürlichen. Und sobald alles lebendig Wirkende als Seele oder Geist im Leib erfahren ist, wird die Form dieser Lebensmächte die der Dämonengeister in allen himmlischen und irdischen Dingen. Sobald aber Gott vermittelst der Lebenskräfte des Geistes das geistige Lebensgefühl erregt und dem geistigen Bewußtsein sich offenbart, wird die Form der Gottesidee die Daseinsform des Geistes, der Mensch, zuerst als Person, dann als Persönlichkeit, bis in der vollendeten Religion des Christentums der persönliche Geist und die geistige Persönlichkeit die Form wird für die erfahrenen geistigen Lebensmächte.

Aber zunächst ist es das anschauende Denken des Ackerbauers, welches die Form der Gottesidee im fetischistischen Polydämonismus allmählich umgestaltet. Mit seinem ganzen Lebensinteresse auf das Geheimnis bezogen, in welchem der leblose Same zur Frucht auflebt, erfährt der Ackerbauer das Zusammenwirken himmlischer, irdischer, unterirdischer Lebenskräfte und sondert das Götterchaos des Polydämonismus in den Götterkosmos der himmlischen, irdischen, unterirdischen Götter. Und sobald er erfahren hat, daß ein einheitliches Zusammenwirken unterschiedener Kräfte durch die Herrschaft Eines Willens hervorgerufen werde, erhebt er die himmlischen Lebensmächte zu den herrschenden und unter ihnen die Lebensmacht der Sonne zum Allherrscher. So wird der Polydämonismus der anfänglichen Naturreligionen zum Polytheismus der Culturreligionen mit dem innenwirkenden Streben nach Monotheismus. Und in diesem einheitlichen Zusammenwirken unterschiedener Kräfte zu Einem Ziel erfährt der Mensch und gestaltet in seinem Denken das Gesetz des Zweckes. Damit geht die Weltanschauung des Culturmenschen aus der causalen des Naturmenschen in die höhere teleologische über, die vollendet wird da, wo Gott mittelst der Geschichte als der Eine weltwaltende und in seiner Weisheit weltordnende und den Weltzweck setzende

Wille offenbar wird. Je mehr aber im Culturleben der Geist, der denkende Wille, der wollende Gedanke, als Herr der Natur erfahren wird: je mehr vergeistigen sich die Götterpersonen des Polytheismus zu geistigen Persönlichkeiten. Und so bereitet sich in dem Polytheismus der Naturreligionen der teleologische Monotheismus Einer Geistespersönlichkeit im Christentum vor.

Diese Umformung der ursprünglichen Naturgötter in den Einen persönlichen Geist des teleologischen Monotheismus vollzieht sich von einer anderen Seite da, wo Gott mittelst der Geschichte vom Lebensgefühl erfahren und im Bewußtsein offenbar wird. Nachdem der Eine Naturgott eines Stammes — die Lebensmacht des verzehrenden Himmelsfeuers — auf den geschichtlichen Wanderungen dieses Stammes in andere Naturumgebung seine örtliche Naturbestimmtheit verloren hat, wird er für das Bewußtsein zum Gott der Väter, dessen sich vergeistigendes Wesen mit immer mehr verblaffendem Naturhintergrunde als das eines Errettergottes in den geschichtlichen Allmachtstaten eines allmächtigen Willens nur geistig in geschichtlicher Erinnerung festgehalten wird. Das Bewußtsein aber dieses Gottes versittlicht sich, als der Stamm zum Volk wird und nun die schlechthinnige Macht des Sittlichen, des Guten und Bösen, im politischen Gemeinschaftsleben an seinem Lebensgefühl erfährt. Und dieser Gott des Einen Volkes wird im Bewußtsein desselben zu dem Einen Gott der Völker, als das Eine Volk in seiner Verührung mit den Weltvölkern seinen Gott als den seinen Zweck in der Geschichte aller Völker durchsetzenden Allmachtswillen erfährt. So wird auch das Gottesbewußtsein Israels und sein Gehalt, die eine Geistespersönlichkeit als unendliche Lebensmacht, die Voraussetzung des teleologischen Monotheismus des Christentums.

Damit haben wir erkannt, wie Gott in das Bewußtsein des Menschen eintritt. Vermittelt der Lebenskräfte, die im All, in der Natur und in der Menschheit, auf das

Einzelleben, die Einzelseele, den Einzelgeist wirken, erfährt der Mensch Gott in seinem Lebensgefühl und bringt diese Erfahrung des Lebensgefühls in der Idee einer schlechthinnigen, lebensschaffenden und lebenszerstörenden Lebensmacht nach Inhalt und Form im Bewußtsein zur Offenbarung. Die Gewißheit aber des Ich vom Dasein seines Gottes ist nicht Folge eines logischen Schlusses, oder eines moralischen Postulats, oder gar einer practischen Nötigung des wünschenden Gemüthes, das an der Grenze menschlichen Vermögens ein Allmachtswesen projecirt, um von ihm die Verwirklichung seines Lebensideals zu erhoffen — diese Gewißheit ist Folge des notwendigen Rückganges von einer im Lebensgefühl tatsächlich seienden und erfahrenen Wirkung auf ihre tatsächlich seiende Ursache, ein Rückgang, der auf die unmittelbare Gewißheit der Selbsterfahrung gegründet, in den Naturreligionen von der Gewißheit sinnlicher Anschauung, in den Cultur- und Geistesreligionen von der Gewißheit denkender Erkenntnis nur unterstützt wird.

Mit diesem Eintritt Gottes aber in das Bewußtsein des Menschen sind nun die beiden Glieder des religiösen Verhältnisses und ist die Möglichkeit der Religion gegeben, die Möglichkeit einer Beziehung des Ich in seinem Bewußtsein auf den ihm offenbar gewordenen Gott.

Denn unmittelbar mit der Erfahrung Gottes als Lebenskraft im Lebensgefühl und der Offenbarung Gottes als Lebensmacht im Bewußtsein erfährt der Mensch die Beziehung dieser schlechthinnigen Lebensmacht auf sich und die schlechthinnige Abhängigkeit seines Lebens von dieser Lebensmacht. Denn immer in seiner Gotteserfahrung erfährt der Mensch seinen Gott und immer in seiner Gottesoffenbarung wird ihm sein Gott offenbar.

Und diese Beziehung der unendlichen Lebensmacht auf den endlichen Menschen ist, wie eine

tatsächliche, so eine an sich seiende, objective. Grade darin zeigt sich die Schlechthinnigkeit dieser Lebensmacht und die Unendlichkeit Gottes, daß der Mensch, er mag es wissen und wollen oder nicht, immer unter den Wirkungen dieser seiner Lebensmacht steht, unter den lebensschaffenden, wenn er mit ihren Lebensgesetzen in Einheit ist, unter den lebenszerstörenden, wenn er mit ihren Lebensgesetzen in Widerspruch steht (act. 17, 28).

Denn der Mensch kann diesen Widerspruch verwirklichen. Er kann Gott verleugnen, verletzen. Auch wenn er die Wirkungen Gottes an seinem Lebensgefühl erfahren hat, kann er im Bewußtsein eines irrenden Denkens diese Wirkungen als Gottes Wirkungen verleugnen, er kann sich gottlos wissen. Und selbst, wenn er sich abhängig weiß von seinem Gott, kann er die Lebensgesetze desselben übertreten und gottlos handeln.

Damit also der Mensch auf seinen Gott sich beziehe und Religion werde, bedarf es einer inneren Tat der Selbstbestimmung des Menschen, auf den ihm offenbar gewordenen Gott sich beziehen zu wollen. Dieses Wollen ist die werdende Religion.

Und nun lebt im Gemüthe des Menschen eine Kraft, die diese Selbstbestimmung und dieses Wollen erzeugt. Diese Kraft ist der Lebenstrieb, der Lebenswille, diese allerursprünglichste, allgemeinste, allgewaltigste Kraft in dem Menschen, dem Einzelleben. Und diese das Ich beherrschende Kraft des Lebenswillens ist es, die den Willen des Ich zur Tat bestimmt, mit der im Bewußtsein offenbar gewordenen göttlichen Lebensmacht in Beziehung zu treten, um göttliches Leben durch sie zu genießen.

Denn nicht etwa nur Negatives fordert dieser Lebenswille, die Befreiung des Ich vom Weltübel mit der Sorge der Noth, von der Weltfünthe mit der Angst der Schuld, vom Weltirrtum mit der Dual des Zweifels. Positives fordert

er, die Erfüllung des Ich mit allen Gütern und dem Glück des Genusses, mit allem Guten und dem Frieden des Herzens, mit aller Wahrheit und der Freude der Erkenntnis. Und daher verlangt er Einigung des Menschen mit Gott, weil nur durch Gott, mit Gott, in Gott dieses göttliche Leben gewonnen wird.

So haben sich uns denn endlich jene beiden Kräfte enthüllt, die, selber noch nicht religiös, durch ihre Verbindung in der Tiefe des Menschengeistes Religion als lebendige Religiosität erzeugen. Die eine Kraft ist die Erfahrung Gottes als unendlicher Lebensmacht im Lebensgefühl und seine Offenbarung im Bewußtsein; die andere Kraft ist der nach ungehemmtem Leben in vollendetem Lebensgefühl verlangende Lebenswille. Beide Kräfte verbinden sich im Gemüt. Denn das Wissen des Ich um seinen, ihm offenbar gewordenen Gott ist höchstes Lebensinteresse des Ich und setzt unmittelbar das Gemüt in zitternde Erregung. Der Lebenswille aber, von den Widersprüchen des Weltlebens mit dem Lebensideal des Gemütes unbefriedigt, erregt das Gemüt des Ich zu der That, mit der göttlichen Lebensmacht sich zu einen, um durch sie zum widerspruchsflosen, wechselflosen Genuß göttlichen Lebens zu gelangen.

Diese That aber des Ich, die schlechthinnige Lebensmacht, entsprechend ihrem Wesen, zur schlechthinnigen Macht über das Ich in allen seinen Aeußerungen zu setzen, ist die wirklich gewordene Religion. Und diese Grundtat der Religion, welche die Voraussetzung ist eines jeden Actes lebendiger Religiosität und in jedem religiösen Acte sich wiederholt, ist der Glaube. Denn was ist Gott glauben anderes, als den im Lebensgefühl erfahrenen, im Bewußtsein offenbar gewordenen Gott zur unbedingten Macht über das Ich erheben?

Diese religiöse Grundtat wird aber der Keim einer eigentümlichen, der religiösen Form des Lebens. Da diese That durch die Erfahrung und Offenbarung Gottes im Bewußt-

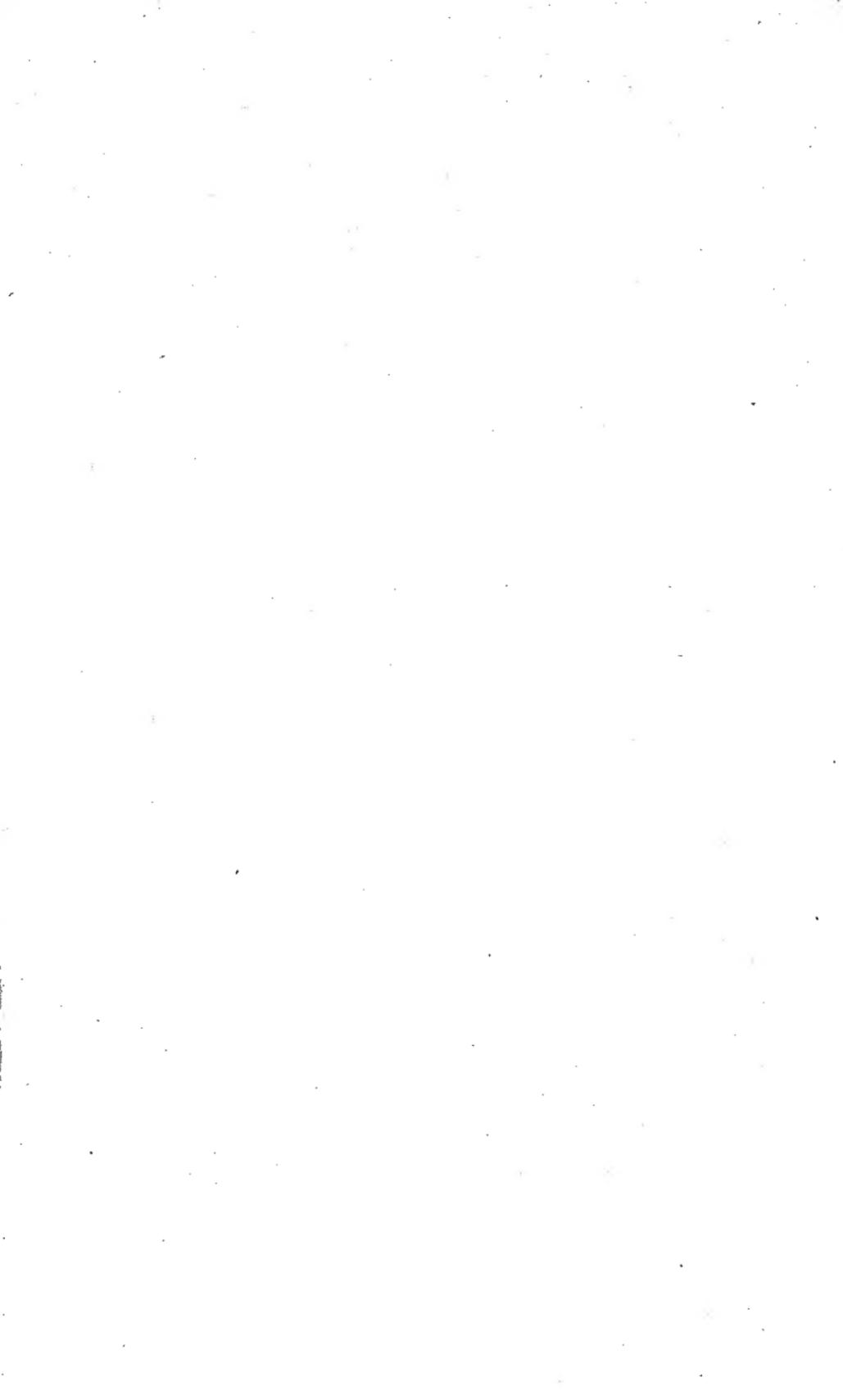
sein hervorgerufen ist, gestaltet sie sich zu einem eigentümlichen Bewußtseinsleben. Die Elemente desselben sind das Wissen um Gott, wie er als Lebensallmacht für den Menschen ist in Uebereinstimmung mit seinem an sich seienden Wesen; das Wissen um den Menschen in der Welt, wie er als Lebensohnmacht für Gott ist auf dem Grunde seines an sich seienden Wesens; das Wissen um die Vermittlung dieses Unterschiedes zwischen Gott und Mensch und um die göttlichen Gesetze des ewigen Lebens, durch deren Befolgung der Mensch den Genuß göttlichen Lebens gewinne. In diesem religiösen Bewußtseinsleben berührt und einigt sich ununterbrochen Religion und Philosophie. Aber auch in der Einigung bleibt ein Unterschied. Denn der Gehalt des religiösen Bewußtseins ist das Wort des Lebens des Menschen in Gott, seiner unendlichen Lebensmacht; der Gehalt des philosophischen Bewußtseins ist das Wort der Erkenntnis des Menschen vom unendlichen Sein, dem Grunde der endlichen Welt.

Ebenso wird jene religiöse Grundtat der Keim eines eigentümlichen, des religiösen Gefühlslebens im Gemüte. Je nachdem Gott, die unendliche Lebensmacht, nur als Macht oder als lebensschaffende oder lebenszerstörende Macht in die Erfahrung und das Bewußtsein getreten ist, und je nachdem der Mensch seine Lebensmacht verleugnet oder anerkennt, verletzt oder verehrt hat, entstehen jene Gefühle der Ehrfurcht, der Demut, der Gelassenheit, des Dankes, der Liebe, der Furcht, der Angst, der Reue, der Bernüchternung, des Vertrauens, der freudigen Heiterkeit, des seligen Friedens, die wie „eine heilige Musik“ das religiöse Leben durchtönen.

Und endlich wird jene religiöse Grundtat der Keim eines eigentümlichen Tatlebens. Wenn die Beziehung des Ich auf seinen Gott im Gemüte durch das Weltleben unterbrochen, im Weltleben gestört ist, so erneuert das Ich betend diese Beziehung, stellt sie opfernd wieder her, und genießt

diese Wiederherstellung seiner Einigung mit Gott unendlich gehobenen Lebensgefühls in der Festfeier.

So ist denn die Religion eine eigentümliche Bewegung des menschlichen Geisteslebens. Und fassen wir endlich Ursprung und Wesen der Religion zusammen, so ist sie eine eigentümliche Lebensform, in welcher das Ich aufgrund der Erfahrung einer schlechthinnigen Lebensmacht im Lebensgefühl und ihrer Offenbarung im Bewußtsein, durch den Lebenswillen bestimmt, von dieser seiner schlechthinnigen Lebensmacht in freier That sich schlechthin abhängig setzt, um durch sie den Genuß vollendeten Lebens in seligem Lebensgefühl zu gewinnen.



diese Wiederherstellung seiner Einigung mit Gott unendlich gehobenen Lebensgefühls in der Festfeier.

So ist denn die Religion eine eigentümliche Bewegung des menschlichen Geisteslebens. Und fassen wir endlich Ursprung und Wesen der Religion zusammen, so ist sie eine eigentümliche Lebensform, in welcher das Ich aufgrund der Erfahrung einer schlechthinnigen Lebensmacht im Lebensgefühl und ihrer Offenbarung im Bewußtsein, durch den Lebenswillen bestimmt, von dieser seiner schlechthinnigen Lebensmacht in freier That sich schlechthin abhängig setzt, um durch sie den Genuß vollendeten Lebens in seligem Lebensgefühl zu gewinnen.

BL
51
.9
Hol

18-931

Holsten
Ursprung u. Wesen
der Religion

Bh

Holsten

51

Ursprung und Wesen

9

der
Religion

159315

Hol